



Ascher Ländbrief



Folge 11

November 2017

69. Jahrgang



Die Mähringer Mühle

Weit außerhalb der Ortschaft Mähring, aber unmittelbar an der Grenze zu Bayern, lag die Mähringer Mühle. Zum Anwesen gehörten neben 11 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche und 4 Hektar Wald ein Sägewerk, ein großer Mühlteich und

der Herrenteich, dessen Wasser zusammen mit dem Mähringsbach, der hier den Verlauf der Grenze zwischen Bayern und Böhmen markiert, dessen Werke antrieb. Die letzten Eigentümer waren Egon und Emma Korndörfer, die das Anwesen bis zur

Vertreibung 1946 bewirtschafteten. Wie das gesamte Dorf Mähring mit seinen 175 Bewohnern und 40 Häusern wurde auch dieses stattliche Anwesen im Jahre 1953 gesprengt und dem Erdboden gleichgemacht. Nur mit Mühe erkennt man heute einige Mauerreste im dichten Gestrüpp. An der Mühle vorbei verlief seit Jahrhunderten der Verbindungsweg zwischen Mähring in Böhmen und Rehau in Bayern.

Die Grenze war zu allen Zeiten durchlässig und bildete kein Hindernis für die vielfältigen freundschaftlichen und verwandtschaftlichen Bindungen der Menschen hüben und drüben. Erst nach der Vertreibung der Deutschen errichtete das kommunistische Regime den so genannten Eisernen Vorhang. Die Grenze wurde hermetisch abgeriegelt und zu einem streng bewachten Sperrgebiet ausgebaut. Ein illegaler Grenzübertritt bedeutete Lebensgefahr. Bis zu ihrer Beseitigung im Jahre 1989 forderte diese Grenze hunderte von Todesopfern, nicht nur Zivilpersonen, sondern auch Grenzsoldaten, die in den Westen gelangen wollten.

Unser Titelbild zeigt ein Aquarell von Ruth Willisch (2010) aus:

Bildband: Geliebt und verloren – Unvergessenes Ascher Ländchen, Seite 97.

Zu beziehen vom Heimatverband des Kreises Asch, Euro 29,90.

Herbst

Durch die Wipfel geht ein Raunen
ängstlich hin und her.
Und die todeswunden braunen
Blätter fallen schwer.

Des Frühlings Zauber ist vergangen,
die Sommertage sind verglüht.
Die Winterkälte lässt mich bangen.
Doch bald ein neues Grün erblüht.

500 Jahre Reformation und die Folgen im Ascher Gebiet (Fortsetzung)

DREISSIGJÄHRIGER KRIEG UND ERSTER EVANGELISCHER KIRCHENBAU

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts begann der Dreißigjährige Krieg seine Schatten voraus zu werfen. 1614 und 1615 kam es wegen der unruhigen Zeiten zu Mobilisierungen. Wegen ihrer vogtländischen Besitzungen Elster, Grün und Gürth nahmen die Herren von Zedtwitz an den „Proberrüstungen“ im Vogtland teil. Indes verliefen der Prager Fenstersturz (23. Mai 1618), die Wahl Friedrichs von der Pfalz zum böhmischen König (4. November 1619), die Schlacht auf dem Weißen Berg (8. November 1620) samt den darauf folgenden Güterkonfiskationen und Hinrichtungen, ohne dass das Ascher Gebiet in religiöser oder politischer Beziehung in Mitleidenschaft gezogen worden wäre.

Bis zum Jahre 1627 blieb das weite Egerland von Krieg und Gegenreformation verschont. Um so gesicherter schien die freie Religionsausübung im Ascher Gebiet gewesen zu sein. Die Ascher bauten damals die erste evangelische Kirche, welche am 1. Adventssonntag 1622 vom Pfarrer Johann Engelhardt (1554-1636) geweiht und der Heiligen Dreifaltigkeit gewidmet wurde. Ein Baubericht oder ein Bild des Gotteshauses ist uns nicht überliefert. Unter den vielen Zeichnungen des Ascher Superintendenten Traugott Alberti findet sich eine Rekonstruktion des Baues. Bis 1945 lag im evangelischen Pfarrarchiv Asch ein altes Stuhlbuch aus dem Jahre 1728. Das leider nicht mehr auffindbare Verzeichnis diente Superintendent Emil Hildemann 1899 zu der Feststellung, dass der Gemeinde 880 Sitzplätze zur Verfügung standen. Das erste evangelische Gotteshaus in Asch diente der Gemeinde 125 Jahre.

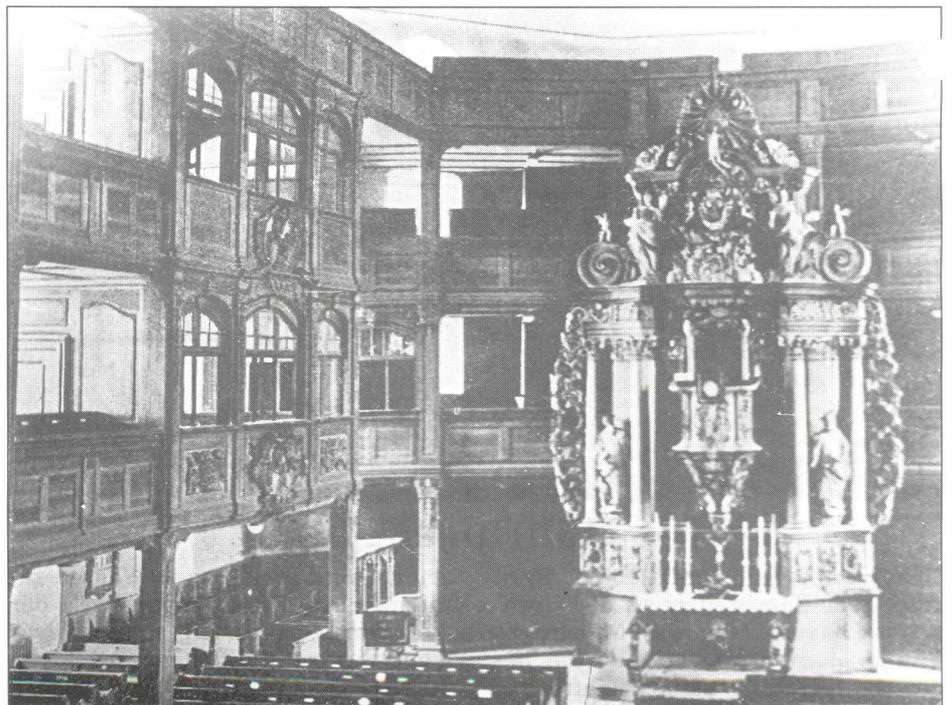
Die Vollendung der Kirche fiel in die Zeit, als Kaiser Ferdinand den evangelischen Gottesdienst im Königreich Böhmen untersagte und strengen Ausweisungsbefehl gegen alle evangelischen Seelsorger des Landes erließ. Durch weitere kaiserliche Verordnungen wurde die Teilnahme an den geheimen Zusammenkünften der Protestanten geahndet und der Besuch des katholischen Gottesdienstes befohlen. Viele evangelische Bewohner Böhmens (Deutsche und Tschechen) wanderten damals aus. Der böhmische Adel verlor seinen Besitz an die katholische Kirche. Das Ascher Gebiet und das Egerland, wie auch die Städte des Erzgebirges, die die evangelischen Bergleute nicht entbehren konnten, blieben vorläufig von der Rekatholisierung verschont. Aber nach den

Schlachtensiegen Tillys und Wallensteins wurde auch dort die Lage hoffnungsloser. Am 3. Mai 1627 erschien das zweite (Gegen-)Reformationsedikt Ferdinands II. und durch das Dekret vom 31. Juli 1627 formierten sich die berüchtigten „Reformationskommissionen“. Sie traten mit Truppenabteilungen auf, die den protestantisch Gebliebenen ins Quartier gelegt wurden. Wer sich von seinen „Irrtümern“ nicht bekehren lassen wollte, musste das Land binnen sechs Monaten verlassen. Böhmen wurde damals Schauplatz von Szenen, die sich in ihrer Unmenschlichkeit dreihundert Jahre später wiederholten. In Eger traf das „Reformationsedikt“ am 11. Juli 1627 ein. Aber erst zu Weihnachten 1627 ließ der Egerer Rat die Stadtpfarrkirche für den evangelischen Gottesdienst sperren. Die Protestanten zogen sich auf die von ihnen 1617 auf dem Friedhof erbaute Dreifaltigkeitskirche zurück. Ein neuerliches Dekret verlängerte die Bekehrungsfrist bis zum Mai 1628. Trotz des strengen Befehls verliefen der Frühling und der Sommer 1628 verhältnismäßig ruhig. Der Sturm brach im August und September des gleichen Jahres übers Egerland herein.

Nachdem Pater Lamormain, der kaiserliche Beichtvater, persönlich nach Eger gekommen war und dem Kaiser den „höchst schädlichen Religionszustand, der Stadt geschildert hatte, verständigte Ferdinand II. am 4. August 1628 den Bischof von Re-

gensburg, dass er entschlossen sei, nun „auch in der Stadt Eger und dem zu derselben gehörenden Kreise“ die katholische Religion wieder einzuführen. Im Sommer 1628 wurde in Eger ein Jesuitenkollegium gegründet (durch einen Grafen Schlick, der noch kurz vorher evangelisch war). Am 3. September hielt der Jesuit Emmerich den ersten katholischen Gottesdienst in der Stadtkirche und am 17. September traf die neue Reformationskommission in Eger ein. Ausgerüstet mit drei kaiserlichen Erlässen, verwiesen sie zuerst alle evangelischen Pfarrer des Landes. Ebenso forderten sie Untertänigkeit vom Adel des Egerlandes, zu dem sie auch die Herren von Zedtwitz auf Neuberg und Asch rechneten. Offenbar im Vertrauen auf die Sonderstellung des Ascher Gebietes als unmittelbares, dem Egerland nicht inkorporiertes Lehen der Krone Böhmens blieben in Asch die zwei protestantischen Geistlichen: Pfarrer Johann Engelhardt und sein Diakon. Aber bald mussten sie der Gewalt weichen. Ein katholischer Priester namens Kaspar Degenmeyer wurde 1629 an ihre Stelle gesetzt. Er blieb ein Pfarrer ohne Gemeinde. Es gelang ihm nicht, in seiner dreijährigen Amtszeit in Asch die Bevölkerung zu bekehren. Als am 29. März 1629 die Ritterschaft des Egerlandes neuerlich vor die Religionskommission geladen wurde, erklärte der Elbogener Landrichter H. Lochher am 18. Mai 1629 „wegen der Zedtwitzschen Curatel, dass er kraft Befehls Sr. Maj. dieselben ausnehmen wolle“. Auch in Eger blieb das Wirken

Der Hochaltar der Ascher evangelischen Kirche



Eingesandt von Frau Gerhild Euler, Adlerweg 60, 61231 Bad Nauheim

der Jesuiten fast erfolglos. Dennoch war damals die Lage der Protestanten mehr als hoffnungslos.

Die Wende brachte das Eingreifen Gustav Adolfs (Königs von Schweden), der sich am 1. September 1631 mit dem Kurfürsten von Sachsen verbündete. Nach der Schlacht von Breitenfeld am 17. September 1631 eilte Gustav Adolf im Siegeszug nach Bayern und bedrohte Oberösterreich. Auch vor Eger erschien am 13. Dezember eine Abteilung sächsischer Reiter und nahm die Stadt ein. Mit ihnen kamen drei protestantische Geistliche und etwa fünfzig Emigranten zurück. Die meisten Bürger kehrten zum Protestantismus zurück; vom 23. Dezember an wurde in der Stadtkirche wieder evangelischer Gottesdienst gehalten. Am 10. Jänner verließen die Jesuiten die Stadt. Auch Pfarrer Degenmeyer verließ Asch Ende 1631. Vermutlich kehrte anschließend der vertriebene Pfarrer Johann Engelhardt nach Asch zurück.

Im Frühjahr 1632 hatte Wallenstein den Oberbefehl über das kaiserliche Heer übernommen und drängte, von Böhmen kommend, das sächsische Heer weit zurück. Am 29. Juni verließ die sächsische Besatzung Eger. Den Truppen schlossen sich die evangelischen Geistlichen an, begleitet von einer großen Schar Exulanten. Es folgte eine grauenhafte Verwüstung des Eger- und Vogtlandes. Asch wurde nicht verschont. 1633 grassierte die Pest. Nach der Ermordung Wallensteins am 25. Feber 1634 setzten die Jesuiten die Bekehrung von Eger aus mit großem Eifer fort.

Am 3. Juli 1639 fielen kaiserliche Reiter in Asch ein. Der Amtsschösser *) des Amtes Voigtsberg berichtete darüber am 9. Juli 1639 an den Kurfürsten von Sachsen nach Dresden: „Die kaiserlichen Reuter sind am 3. huius (= diesen Monats) zu Asch eingefallen ... Der Unfug, den sie allda getrieben, ist sehr groß. Unter andern haben sie die Kinder aufgehangen und dadurch von denen Eltern geldt erpreßet und den Organisten gezwungen, daß er unterschiedliche Tänzze in der Kirchen uff der Orgel schlagen müssen, hernacher haben sie dieselbe zerstümlet, die Leute gebrügelt, und beschädigt, daß ihrer viel werden den Todt darüber leiden müssen. Etliche haben sie gantz ausgezogen und sind mit denen Weibspersonen übel umgegangen“. Trotz aller Widerwärtigkeiten blieb die Gemeinde evangelisch. Doch wagten die Herren von Zedtwitz nicht, die Pfarrei mit einem evangelischen Geistlichen

*) Alte Bezeichnung für Abgaben- und Steuereinheber

Herr Pfarrer Kucera aus Asch lädt zu folgenden
Veranstaltungen ein:

Am **Sonntag, dem 17. Dezember (3. Advent)**
findet in der evangelischen Kirche zu Nassengrub ein
Adventsgottesdienst statt.

Es predigt Herr Diakon Gerhard Roßbach aus Bad Elster.

Beginn ist um **14.30 Uhr!**

— — ☆ — —

In der evangelischen Kirche zu Roßbach findet am
Freitag, dem 22. Dezember ein
Weihnachtskonzert statt.

Das „Quartett Kantor“ aus Roßbach gestaltet es mit
Weihnachtsliedern und Dudelsack-Begleitung.

Beginn ist um **17.00 Uhr!**

Herr Pfarrer Kucera würde sich auf guten Besuch freuen!

zu besetzen. Nur auf Schloss Krugsreuth amtierte privat Johann Schöninger als Hausprediger. In den schlimmsten Kriegszeiten fanden die kirchlichen Handlungen an verborgenen Orten statt. Und zum Abendmahl, zur Taufe und zur Trauung gingen unsere Vorfahren in die benachbarten Kirchen nach Sachsen und Bayern.

Schon 1646 wurde im Ascher Gebiet die Hoffnung auf freie Ausübung der Religion durch die Bereitschaft des Kaisers gestärkt, in seinen Ländern die bestehenden religiösen Verhältnisse des Jahres 1627 anerkennen zu wollen. Ermutigt durch den Schutz der schwedischen Truppen, die ab 1647 das Egerland und Nordböhmen als Kriegsschadigungspfad innehatten, wagten die Herren von Zedtwitz im Jahre 1649, ein Jahr nach dem offiziellen Kriegschluss, die Pfarrei Asch wieder mit zwei evangelischen Geistlichen zu besetzen. Als erster Pfarrer in Asch trat Magister Jakob Ellrod sein Amt an. Seine Bestätigung durch das kurfürstlich-sächsische Konsistorium erfolgte am 3. Mai 1650. Seine Amtseinführung geschah durch Magister Christoph Dörfel, Superintendent in Oelsnitz/Vogtland. Der neue Diakon in Asch hieß Peter Rhodius, dessen Grabstein heute noch in Asch erhalten ist.

Die alten Chroniken berichten übereinstimmend, dass auch das Vogtland und die markgräflich-bayeruthischen Gebiete unter den Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges unsagbar gelitten hatten. Nach Kriegsende war nur noch ein Achtel der früheren Bevölkerung am Leben. Blühende Städte und Ortschaften lagen in Trümmern, ganze Dörfer waren vollständig verschwunden. Auch wenn uns die zeitgenössischen

Unterlagen für den Markt Asch und seine umliegenden Dörfer fehlen, so ist anhand der 1649 beginnenden Kirchenbücher deutlich zu erkennen, dass die Bevölkerung in der damaligen Zeit stark abgenommen hatte. Nach 1650 kehrten langsam Aufbau- und Lebenswille zurück. Für die Herrschaft Asch wurde der 25. Juli 1650 zu einem allgemeinen Dank-, Lob- und Betfest bestimmt. Die Rekatholisierung war aber noch nicht abgewendet. Nach 1652 versuchten die Mächtigen in Eger das Ascher Gebiet zu bekehren. Mit Unterstützung Kursachsens und Brandenburg-Kulmbachs gelang es den Herren von Zedtwitz, assistiert von ihren vortrefflichen Amtmännern, das „Katholisch-machen“ vom Ascher Gebiet abzuwenden, indem sie sich der Einbeziehung in den Landadel des Egerlandes mit Erfolg entzogen. Der große Sieg war die Anerkennung ihrer Stellung als reichsständische Vasallen des Königreiches Böhmen.

Allerseelen – Gedanken an die Toten in der Heimat

Ich denk' an die Heimat, der kleine Friedhof wird einsam sein.
Grabhügel, Kreuze und Steine –
keiner kehrt mehr ein.

Die Toten bedeckt die Erde,
die uns gebar,
die unsere Kindheit nährte
und unser Acker war.

Wir, die einst Vertriebenen
treiben wie Spreu im Wind.
Ihr seid die Hinterbliebenen,
die hier geborgen sind.

Hans Anton Huttig

„A weng woos va daheum“

von Richard Heinrich, Selb-Plöss-
berg

Hoffnung für Hainberggaststätte?

Ebenso schrieb Frau Caranova: In der Nähe des Aussichtsturmes auf dem Hainberg in Asch steht eine Gaststätte, die zum Leidwesen vieler Ascher vor ein paar Jahren abgebrannt ist. Diese Berghütte war ein beliebtes Ausflugsziel aller, die den Hainberg besucht haben. Alle Bemühungen der Stadt, die Gaststätte wieder aufzubauen scheiterten an der Tatsache, dass sie in Privatbesitz ist und die Besitzerin einen überhöhten Kaufpreis gefordert hat. Nun hat die Stadt den Fall beim Ministerium vorgelegt. Sie hofft, dass das Gebäude zum Kulturdenkmal erklärt wird und so vielleicht noch gerettet werden kann. Ein Wiederaufbau wäre durchaus möglich, denn die detaillierten Baupläne der Gaststätte sind erhalten. Die Gaststätte wurde 1884 von der Sektion Asch des Alpenvereins gebaut und ist sogar älter als der Turm.

★

„Tag der offenen Tür“ im Schloss Krugsreuth

Wie bereits einmal berichtet, hat das bereits verfallene Schloss in Krugsreuth eine Familie Hupka aus Asch im Jahre 2013 erworben. Die Familie will das Gebäude in ihrer Freizeit wieder restaurieren – eine Lebensaufgabe. Der Sohn der Familie ist beruflich in Pilsen tätig, ist aber fast jedes Wochenende in Krugsreuth mit dem Schloss beschäftigt.

Am 30. September veranstalteten sie einen „Tag der offenen Tür“, um der Öffentlichkeit Zugang in das ehemalige Schloss zu ermöglichen, das heißt was noch übrig davon ist. Natürlich auch um das Interesse daran zu erwecken, was bereits gemacht worden ist und was sie noch vorhaben zu tun.

Vor einiger Zeit wurde das Dach daraufgemacht, damit es nicht mehr hineinregnet. In den oberen Räumen wurden einige Wände eingezogen, der Fußboden provisorisch aus Holz gelegt, damit darüber gelaufen werden kann. Es waren einige alte Gebrauchsgegenstände, mehrere alte Nähmaschinen, ein provisorisches Büro und viele Fotos von den bisherigen Arbeiten am Schloss ausgestellt. Auch die unteren Räume waren zugänglich, allerdings waren diese meist leer, da hier ebenfalls noch viel getan werden müsste. Am rechten Teil des Schlosses ist noch nichts geschehen, wie auf dem Foto zu sehen ist stehen hier nur noch die Außenmauern im unteren Teil.

Wie ich bereits einmal geschrieben habe, ist dies eine Lebensaufgabe (– außer man hat viel Geld!).



„Tag der offenen Tür“ im Schloss Krugsreuth

Foto Richard Heinrich

Das Schloss steht auch seit 2010 unter Denkmalschutz.

Es fanden dann verschiedene Spiele dort statt, zum Beispiel führte eine Gruppe aus Nassengrub Fechten mit Schwertern vor. Auch für Kinder war einiges geboten. Natürlich gab es auch ein kleines Zelt in dem es Getränke, Essen, Kaffee und Kuchen gab. Auch sonstige kleine Verkaufstände waren aufgebaut.

Das Interesse der zahlreichen Besucher bei gutem Wetter war groß.

★

Bei Fleißen wurde neue Heilquelle entdeckt

Frau Monika Caranova schrieb i. Selber Tagblatt, dass Forscher in der Nähe von Fleißen Waldquellen gefunden haben, aus denen besonders starkes radioaktives Wasser heraussprudelt. Eine dieser Quellen hat besonders starkes Wasser und soll 13000 Becquarel pro Liter aufweisen und verfügt somit über ein außergewöhnlich hohes Heilkräftpotential, sagt der Wissenschaftler Viktor Golias über den Fund.

Im „Blickpunkt“, einer Werbeausgabe der Frankenpost stand Ende September wie folgt:

Selber Naturfreunde fahren nach Asch

Selb-Asch: Der Selber Touristenverein Naturfreunde wollten ihre Nachbarstadt Asch besser kennenlernen. Deshalb ließen sie sich von Rudolf Rogler, der selbst mit der Stadt verwurzelt und in Historie sehr bewandert ist, durch die Stadt führen. Schwerpunkt des Rundgangs war die Entwicklung zur reichen Industriestadt und die Zeugnisse davon im Stadtbild. Mit 24 Teilnehmern begann der Weg am ehemaligen Marktplatz, der heute noch am Goethebrunnen zu erkennen ist. Drei Motive aus dem literarischen Werk zieren das Kunstwerk von Professor Johannes Wazal, der Goethe als Naturforscher mit einem Bergkristall modellierte.

Es war für die Teilnehmer der Einstieg in die Postkutschenzeit und es gab einen Einblick in die Lage der Stadt zwischen Bayern und dem Bäderdreieck.

Über die Schulgasse und durch den alten Rathausbogen gelangte die Gruppe zum Lutherdenkmal, wobei sie die ungewöhnliche Kirchengeschichte des Ascher Zipfels beschäf-

tigte. Denn Protestantismus ist im katholischen Böhmen über Jahrhunderte die Ausnahme. Leider gibt die abgebrannte große Stadtkirche davon kein Zeugnis mehr, doch Tafeln einen Link virtueller Bilder lassen das Gebäude wieder auferstehen. Der alte Friedhof ist aufgelöst.

Auf der Grabenbrücke betrachten die Naturfreunde Stadtbilder aus dem vergangenen Jahrhundert und sprachen über die verschwundene Stadt mit ihrer Mischung aus Fabriken und Wohnhäusern, sowie über die Industrialisierung und ihre günstigen Bedingungen im nordwestlichsten Zipfel von Österreich-Ungarn mit seinem großen Absatzmarkt, der die Ansiedlung von modernsten sächsischen Unternehmen ideal begünstigte. Am ehemaligen Schillerplatz erinnerte man sich an die deutsch-nationale Blütezeit um 1900 und an den Bau des Bismarckturmes, der dort an der Fassade eines Hauses zu sehen ist.

Die Turnergasse war Anknüpfungspunkt für das Vereinsleben und die vielen Turnvereine und ihre Leis-

tungen. Aber auch für den späteren Politiker und Turnlehrer Konrad Henlein. Auch die Geschichte von 1935 bis 1945 blieb nicht ausgespart. Nächstes Ziel war das „Fabrikimperium Geipel“, das vorbei an der großen Geipelvilla und Fassaden aus der Gründerzeit vom Geipelpark aus betrachtet wurde. Die großen Industriellen und Privatiers, die Finanziers der Stadt und die Lage von bis zu 13000 Arbeitern in der Textilindustrie sind heute nur noch schwer in der Innenstadt zu erkennen. Über den Postplatz und die Steingasse wurde das Mittagslokal auf dem ehemaligen Brauereigelände erreicht.

Nach dem guten Essen ging es in die obere Stadt. Schützenhaus, Hotel Löw, Konfektionshaus Schlesinger und das ehemalige Volkshaus boten genügend Anknüpfungspunkte. Nicht vergessen durfte die ehemalige Handschuhfabrik Heller & Askonas werden, weil dort die Sammeltransporte für die Vertreibung 1946 zusammengestellt wurden, die auch zur bedrückenden Lebensgeschichte mehrerer Teilnehmerinnen gehörte.

An der Gabelung Bahnhofstraße und Egerer Straße bot das verschwandene Kriegerdenkmal Gelegenheit zu einem orientierenden Blick auf die Epochen dieser ungewöhnlichen Stadt und ihre einzigartige Geschichte. Einige Teilnehmer werden sich in den kommenden Monaten noch mit Einzelfragen beschäftigen.



Sprüche von Dr. Martin Luther

Man tut besser, wenn man dem Nächsten einen Pfennig gibt, als wenn man Petrus eine goldene Kirche baut.

Wo dir ein unnützes Maul vorkommt, das einen anderen austrägt oder verleumdet, so rede ihm frisch dagegen, daß er schamrot werde; so wird mancher das Maul halten, der sonst einen armen Menschen ins Geschrei bringt.

Und wenn die Welt voll Teufel wär' und wollt uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen.

Früh aufstehen und jung freien soll niemand bereuen.

Nichts wird langsamer vergessen als eine Beleidigung und nichts eher als eine Wohltat.

Wer im zwanzigsten Jahr nicht schön, im dreißigsten nicht stark, im vierzigsten nicht klug, im fünfzigsten nicht reich ist, der darf danach nicht hoffen.

Ich halte es für einen geringeren Schaden, all seinen Besitz zu verlieren als einen getreuen Freund.

Die Lüge ist wie ein Schneeball; je länger man sie fortwälzt, desto größer wird sie.

Wenn ich wüßte, daß morgen die Welt untergeht, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.

Ein Bienlein ist ein kleines Tierchen, macht süßen Honig, dennoch hat's einen Stachel.



Ascher Gedenkmünzen

Der Stiftung Ascher Kulturbesitz wurden kürzlich von einer großzügigen Spenderin 2 wertvolle Goldmünzen zur Aufbewahrung im Archiv bzw. in der Heimatstube überlassen.



Es handelt sich zum einen um eine Prägung aus dem Jahre 1917 anlässlich des 400. Jahrestages der Reformation (Siehe Ascher Rundbrief Oktober 2017, Seite 132). Die Münze zeigt auf der einen Seite das Porträt Martin Luthers, auf der anderen Seite das Ascher Stadtwappen und die Inschrift: EIN FESTE BURG IST UNSER GOTT – VIERTES JUBELFEST DER REFORMATION AM 31. OCT. IM KRIEGSJAHRE 1917



Die andere Münze erinnert an das 100jährige Jubiläum der Stadterhebung aus dem Jahre 1972 und zeigt neben einer Silhouette des Rathauses, der beiden Kirchen und des Bismarckturmes das Wappen und die Inschrift: 100 JAHRE STADT ASCH 1872 - 1972

Die Vorstandschaft der Stiftung Ascher Kulturbesitz und des Heimatverbandes Asch sagt der Spenderin herzlichen Dank.

Die Münzen werden einen besonderen Platz in der Ausstellung finden.

Horst Adler



Zustiftung

Die Stiftung Ascher Kulturbesitz erhielt von einem Gönner einen Betrag von 15.000 Euro als Zustiftung. Durch diese Summe wird das Grundkapital der Stiftung wesentlich erhöht und damit der Fortbestand der Pflege und Erhaltung unserer Kulturgüter weiter gesichert.

Die Vorstandschaft der Stiftung sagt dem großzügigen Spender herzlichen Dank.



25 Jahre Euregio Egrensis



Präsidium der Euregio Egrensis

Von links nach rechts: Axel Bartelt, Regierungspräsident der Oberpfalz; Thomas Engel, Vizepräsident der Regierung von Oberfranken; Dr. Kurt Döhler, Landrat des Kreises Wunsiedel; Wolfgang Lippert, Landrat des Kreises Tirschenreuth; Dr. Birgit Seelbinder; Peter Söllner, Landrat des Kreises Kulmbach; Harald Ehm, Geschäftsführer der Euregio Egrensis.

Der Eiserne Vorhang ist längst vergangen und zur Überwindung der Grenzen zwischen den einstigen Machtblöcken hat die Euregio Egrensis einen wesentlichen Beitrag geleistet. Seit 25 Jahren gibt es diese grenzüberschreitende Institution und die Gründungspräsidentin Dr. Birgit Seelbinder konnte in ihrem Rechenschaftsbericht bei der diesjährigen Mitgliederversammlung auf eine erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. Mit den früheren Landräten Dr. Peter Seißer (Wunsiedel) und Karl Haberkorn (Tirschenreuth) waren zwei weitere Gründungsväter anwesend. Von Anfang an war auch der Heimatverband Asch als Mitglied vertreten. Derzeit gehören der bayerischen Euregio-Arbeitsgemeinschaft 65 konstituierende und 87 kooperierende Mitglieder an.

Bei der Gründung hätte man sich niemals träumen lassen, dass die Euregio Egrensis einmal eine derartige Bedeutung erlangen könnte, so Dr. Seelbinder. Nach anfänglichen Schwierigkeiten bei der Finanzierung wurde die Euregio zur staatlich anerkannten Förderstelle für grenzüberschreitende Projekte. Gab es zunächst nur eine 50-prozentige Förderung, so habe sich diese inzwischen auf 85 Prozent erhöht. Als herausragende Projekte nannte die Präsidentin die grenzenlose Gartenschau Marktredwitz-Eger im Jahr 2006, den Geschichtspark in Bärnau und das Gastschuljahr der Euregio, bei dem inzwischen mehr als 500 Schüler aus Tschechien eine Schule in Bayern besuchen konnten. Ge-

meinsame Broschüren über das Thema Tourismus, Radwege, Wanderwege oder Sprachführer für die Feuerwehren und Rettungseinrichtungen wurden erstellt und viele Netzwerke über die Grenzen hinweg geknüpft. Ein nach wie vor drängendes Problem sei aber der Drogenschmuggel.

Auf bayerischer Seite stehen von der EU jährlich 300.000 Euro der zwei Millionen Gesamtförderung zur Verfügung. Inzwischen habe die Euregio einen Dispositionsfond von mehreren Millionen. Allein in den vergangenen zwei Jahren wurden auf bayerischer Seite 26 und auf tschechischer Seite 34 Projekte bezuschusst.

Bei den Neuwahlen wurde Dr. Birgit Seelbinder erneut als Präsidentin bestätigt, ebenso ihre Stellvertreter, der Tirschenreuther Landrat Wolfgang Lippert und der Kulmbacher Landrat Peter Söllner. Weitere Mitglieder im Präsidium sind einige Landräte und Bürgermeister der Region: Dr. Karl Döhler, Andreas Meier, Thomas Ebeling, Harald Fichtner, Hermann Hübner und Kurt Seggewiß, sowie Prof. Dr. Andrea Klug, Thomas Koller und Florian Rieder.

H. Adler

Die Internetseite des Heimatverbandes Asch finden Sie unter der Adresse:
www.asch-boehmen.de

Herbsttagung der Egerländer

Vom 26. bis 29. Oktober fanden im Egerlandkulturhaus Marktredwitz die diesjährige Tagung des Arbeitskreises der Egerländer Kulturschaffenden AEK statt, sowie die Bundeskulturtagung der Eghalanda Gmoin. Die Programme waren wieder einmal außerordentlich vielfältig und anspruchsvoll. Aus dem reichen Angebot des AEK seien folgende Themen und Referenten erwähnt:

Dr. Zuzana Finger: Renovierung der Kirche St. Johannes der Täufer in Sirb; Dr. Harald von Herget: Barockkultur im Egerland; Dr. Roman Salamanczuk: Das Erbe von Dr. Jaromir Bohac; Dr. Peter Seißer: Die Reformation im Fichtelgebirge und Egerland; Prof. Dr. Rudolf Grulich: Die Reformation in den Böhmisches Ländern; Werner Pöllmann: Die Eisenbahn im Egerland; Paul Neustupny: Es gibt Hoffnung – Tschechische Aufklärungsarbeit; Dr. Peter Rojik: Steine unserer Heimat; Prof. Dr. Erich Zettl: Wie kam das Porzellan nach Europa und ins Egerland; Prof. Dr. Simon, Dr. Thomas Schneider: Lass Dir die Fremde zur Heimat, aber die Heimat nie zur Fremde werden. 62 Jahre Sankt Anna Fest in Mähring.

Dazu waren folgende Ausstellungen zu sehen:

Agara – Ogre – Ohre Auf den Spuren des Flusses Eger; Kunst gegen Gewalt; Das weiße Gold des Egerlandes – Porzellansammlung von Kurt Rödiger; Geschenkte Kunst – Werke von Helmer, Lederer, Klier, Pulz, Zeitner und Zimmermann.

Die Bundeskulturtagung der Eghalanda Gmoin eröffnete der Bundeskulturwart Dr. Wolf-Dieter Hamperl mit einem Referat über „Neuer im Egerland“. Folgende Vorträge schlossen sich an:

Maria-Magdalena Stöckert: Bauliche Veränderungen des Egerland-Kulturhauses; Michael Kummer: Die Geschichte des k. u. k. Infanterieregimentes Nr. 73; Ingrid Sauer: Egerländer Bestände im Hauptstaatsarchiv München; Edith Wagner: Das Lastenausgleichsarchiv in Bayreuth Claudia Behn: Albert Brosch und seine Liedersammlung; Bernd Brinkmann: 300 Jahre Hart-Keramik; Dr. Horst Schinzel: Sylvius Egranus Wildenauer und der Beginn der Reformation im Egerland; Dr. Wolf-Dieter Hamperl: Vertreibung der Protestanten durch die Rekatholisierung Egers und des Egerlandes.

Weitere Programmpunkte waren eine Fahrt nach Elbogen, die Verleihung des Egerländer Kulturpreises an Prof. Dr. Dr. Wilfried Heller und des Förderpreises an Claudia Behn.

H. Adler



Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



Rosbach – Das Restaurant ist dem Verfall preisgegeben

Der Kaiserhammer im Regnitztal

Das Ascher Land ist von Wasserscheiden durchzogen, obwohl am Ende alles in die Elbe und Nordsee fließt. Von der Elsterquelle bei Steingrün bis auf die Ebmather Einöd bei Rosbach erstreckt sich das Einzugsgebiet der Weißen Elster zum Vogtland hin. Das der Eger reicht mit dem Selbbach, der im Selber Brünnel beim Grenzübergang im Ascher Westend entspringt, über den Hainberggipfel (757,4 m) und Lerchenpöhl (733,5 m) bis auf die Höhe von Nasengrub incl. Vorder- bzw. Katholisch-Himmelreich und Neuenbrand. Vom Ascher Stadtbahnhof zieht sich das Flussgebiet der Saale fast bis Rosbach zumeist westlich der Bahnlinie hin. Zwischen Thonbrunn und

Pfannenstiel ragt es sogar ins Forstrevier Bad Elster hinein. Hier entspringt der Regnitzbach, der nach Aufnahme des Zinnbachs bei Untergottmannsgrün 2,5 km lang die Landesgrenze zu Bayern bildet und am südlichen Hofer Stadtrand in die Saale mündet. Er ist 25 km lang und mit der Regnitz, die durch Trogen und Feilitzsch von Sachsen herunter kommt und nach 9 km bei Unterkotzau in die Saale mündet, Grundlage für den Territorialnamen „Regnitzland“. Dort herrschten 1248-1373 die Vögte von Weida, weshalb man die Gegend heute auch „Bayerisches Vogtland“ nennt. (Auch Selb und Asch waren 1232-1331 in der Hand der Vögte.) Aber nicht am Dreilän-

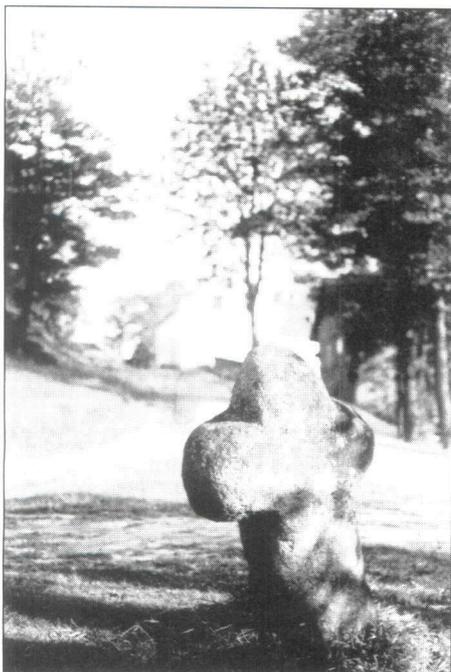
dereck in 535 m Seehöhe liegt der tiefste Punkt im evangelischen Ascher Land, sondern zwischen Grün und Bad Elster bei 485 m ü. NN.

Die Regnitz trieb einst viele Mühlen und oberhalb von Nentschau drei Hammerwerke an.

Südlich von Unterzech gab es den Unterhammer (1405) und zwischen Oberzech und Wieden den Mittelhammer (1418). Bei Hinterprex lag jenseits der Landesgrenze, also im Böhmischen, der Oberhammer (1502). Als Kaiser Franz in Wien 1804 das Kaisertum Österreich kreierte und 1806 die römisch-deutsche Kaiserkrone niederlegte, lag (zumindest bis 1871) nur noch der Oberhammer in einem Kaiserreich. So könnte daraus der Kaiserhammer, Ortsteil der 1850

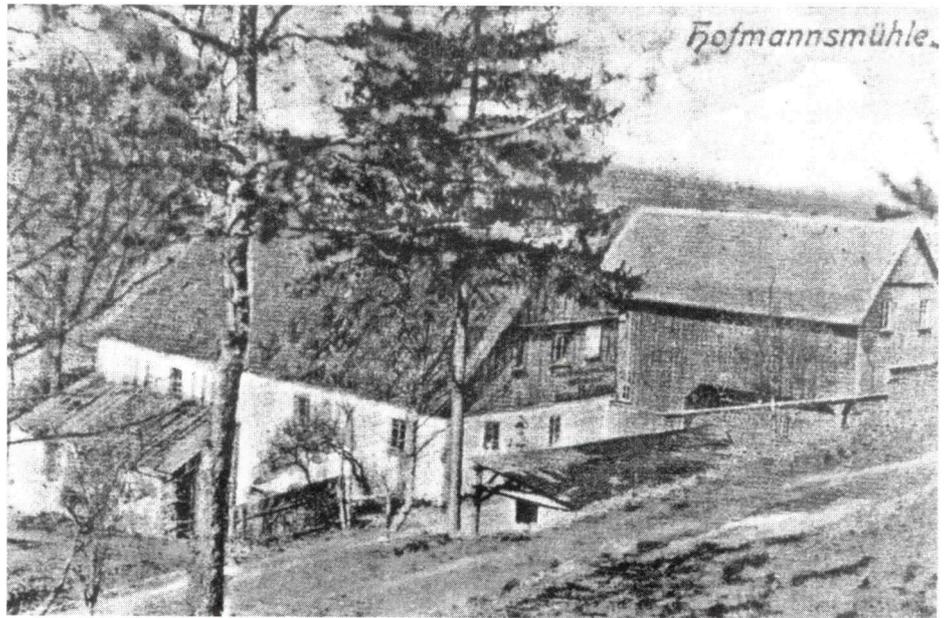
gegründeten politischen Gemeinde Gottmansgrün, geworden sein. Doch diese naheliegende Vermutung ist falsch! Schon 1743 ist dort der „Kaiserhammer“ urkundlich belegt, dem der Familienname Kaiser zugrunde liegt. Von 1368 bis 1580 betrieb eine Familie dieses Namens den Kaiserhammer an der Eger (5 km östl. v. Markt-leuthen). Von ihr zeugen bis heute Grabsteine an der Kirche zu Thierstein. Einen dritten Kaiserhammer der Region gab es bei Naila.

1757, als im Siebenjährigen Krieg preußische Truppen auch im Ascher Land einfielen, sind als Opfer von Plünderungen durch Soldaten im Kaiserhammer Nicol Richter, Oswald Wunderlich, Eduard Ritter, Adam Ritter und Michael Ploß nachweisbar. Es lebten damals also fünf Familien dort. Der Kaiserhammer war wohl bald nach 1740 kein Hammerwerk mehr und wurde dann als Mittelmühle oder Hartensteinsche Mühle bezeichnet. Sie war im 19. Jh. wenige Jahre lang eine Drahtstiftfabrik. Schließlich wurde „Kaiserhammer“ Ortsname der Ansiedlung, die aus drei Mühlen, vier kleinen Bauernhöfen und dem Häuslein eines Pfeifenmachers (Blasinstrumentenbauer) bestand und 1893 51 Einwohner zählte. Die Obere Mühle lag am Wolfsbach, der zwischen Ebmath und Pabstleithen auf 4 km die sächsische Grenze bildet und knapp oberhalb des ehemaligen Hammers, also dort, wo bis heute ein Steinkreuz steht, in die Regnitz mündet. Die Untere Mühle stand direkt am Dreiländereck (1810-1918: Drei-Königreichs-Ecke), das sich inmitten des noch vorhandenen Mühlgrabens befindet.



Steinkreuz in Kaiserhammer
(so um 1940)

Sammlung Werner Pöllmann



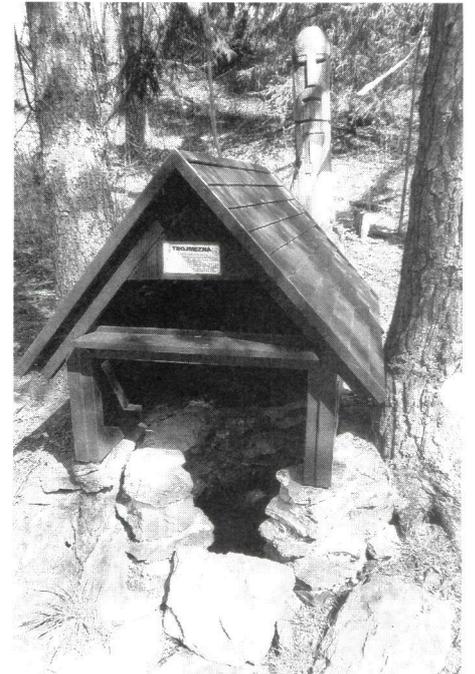
Gasthaus „Hofmannsmühle“ ca. 1909. Foto: Otto Oertel, Chrimmitschau, Repro

Bis 6. Mai 1937 war Kaiserhammer nach Regnitzlosau eingepfarrt und wechselte dann auf Weisung der Prager Regierung (Verfügung vom 17. 04. 1937) zu St. Martin nach Roßbach. Zur Schule nach Prex gingen Kinder aus Kaiserhammer 1827-94. Danach besuchten sie die Volksschule in Gottmansgrün (wo 1903 ein neues Schulhaus das alte von 1861 ablöste) bzw. die Bürgerschule in Roßbach, wo damals bessere Bildung als in Bayern zu bekommen war. Die Untermühle (Nr. 27) war um 1710 von Hans Fuchs neu aufgebaut bzw. erbaut worden. Es ist unklar, ob es schon einen Vorgängerbau gab. Später, als sie sich zum Ausflugslokal gewandelt hatte, nannte sie ihr Besitzer „Hofmannsmühle“, von der nur ein Felsenkeller geblieben ist.

Wesentlich mehr Reklame machte Gustav Jacob von seiner „Restauration zur deutsch-österreichischen Grenze“ auf der Obermühle. Postkarten mit Fahnen und Wappen beider Kaiserreiche (1871-1918) vermitteln den falschen Eindruck, sein Gasthaus wäre jenes, das unmittelbar an der Dreikönigreichsecke liegt. Mit dem „Verbindungskammweg“, der den Erzgebirgskammweg, der auf dem Hainberg endete, mit dem Rennsteig, der in Blankenstein am Saaleufer beginnt, verbindet, wurde der Kaiserhammer schon 1913 (1996 auf deutscher Seite reaktiviert) in ein überregionales Fernwanderwegenetz einbezogen.

Im Adressbuch von 1941 sind als Gastwirte eingetragen: Hubert Jacob mit der Hausnummer 23/24 (Obermühle) und Willy Hofmann mit der 27 (Untermühle). Daneben gab es vier weitere kleine Bauernhöfe: Nr. 21 Albin Jacob, Nr. 25 Emil Jacob, Nr. 26 Ernst Thorn und Nr. 28 Karl Hartenstein. In Nr. 22 wohnte Gustav Herold, der Weber war. Das neunte

Haus hatte die Nummer 56, war also das jüngste und gehörte ebenfalls Emil Jacob. Sein Brunnen ist noch vorhanden. Da auch Familie Hopperditzel (Hermann H., Weber, 112 und/oder Georg H. Landwirt, 152) in Kaiserhammer zuhause war, gab es möglicherweise mehr als neun Häuser (?).



Brunnen des Hauses Nr. 56 in Kaiserhammer um 2014. Foto: Werner Pöllmann

1931/32 wurden die Grenzsteine den veränderten staatlichen Gegebenheiten angepasst. Aus der Grenzsäule „K. BAYERN / K. BÖHMEN / I 1“ von 1844 wurde der Abschnittsgrenzstein „DB/CS I 1“ und aus der Grenzsäule „K. SACHSEN / K. BÖHMEN / I 1“ von 1848 der Hauptgrenzstein „DS/CS 18“ im Grenzabschnitt XXV (ab 1979: XXIII, DDR/CS). Da aus dem Anfang der sächsisch-böhmischen Landesgrenze nun das Ende

des sächsischen Teils der deutsch-tschechoslowakischen Grenze geworden war, ist der sächsische Stein „degradiert“ worden. Die Reihenfolge hat man reichseinheitlich im Uhrzeigersinn festgelegt und der bayerische Teil konnte somit seine Richtung von Sachsen bis Oberösterreich beibehalten. Die Steine wurden aber nicht ausgetauscht, sondern nur „umfrisirt“, so dass z. B. die Jahreszahl „1844“ original erhalten blieb. 1996-99 wurde aus DB und DS einfach nur mit Farbe ein D (Deutschland) und aus CS ein C (Czech republic). 2010 wollte jemand die bayerische Grenzsäule ausgraben, scheiterte jedoch daran, dass im Erdreich mehr steckte, als wegzutragen war.

Außer den beiden Ausflugslokalen in Kaiserhammer gab es 1941 in Gottmannsgrün noch die Gasthäuser Künzel (33, Obergottmannsgrün, vorm. Hermann Jäger, Rudolf Stöß (57, Untergottmannsgrün, um 1900: „Zum Augarten“ von Hubert Bambach [almatinische Weine], Adam (89), Ritter (95, Ziegenrück, Johann Stöß (105), Puchta (106), Ziegenrück, und Riedel (118, Obergottmannsgrün). Vor 1920 konnte man auch bei Adam Richter, E. Hundhammer und G. Jäckel einkehren. Deren Hausnummern konnten aber noch nicht zugeordnet werden. (Vielleicht helfen Leser des AR dabei?)

Zum Kriegsende wurde ein Soldat der Deutschen Wehrmacht gleich neben dem Dreiländereck auf bayerischem Boden begraben. 1946 hat man auch alle Einwohner von Kaiserhammer vertrieben. Spätestens 1951, mit Errichtung der Grenzzone hat man die leeren Gebäude abgerissen. Das Gebiet war sozusagen Niemandsland am „Eisernen Vorhang“, der 2 km östlich bei Pabstleithen/Kaltenfrosch am Grenzstein DR/CS 13/10 begann. Die Tschechen nennen Gottmannsgrün seit 1948 „Trojmezi“, was soviel wie „Drei Raine“ bedeutet und sich auf das Dreiländereck (heute: Tschechische Republik, Freistaat Bayern und Freistaat Sachsen) bezieht. Von 1949 bis 1990 trafen hier CSR/CSSR/CSFR, BRD, DDR) aufeinander. Das Dreiländereck war 1952-89 nur von Bayern aus zugänglich. Hier endete die innerdeutsche Grenze, die an der Ostsee bei Lübeck begann. Die todbringenden „DDR-Grenzsicherungsanlagen“ zogen sich in doppelter Ausföhrung noch bis Pabstleithen und in einfacher bis hinter Ebmath hin. Erst nach dauerhafter Öföfnung der Grenze zur CR am Dreiländereck am 19. April 2006 gibt es dort auf dem Platz der einstigen Hofmannsmühle wieder einmal im Jahr böhmische Gastronomie und Blasmusik für wenige Stunden von der Stadt Hranice (Roßbach) organisiert. *W. Pöllmann*



November

Wieder einmal wird die Sonne matt
Wieder einmal fällt es — Blatt um Blatt.
Wieder sind die Rosen abgeblüht
Wieder hat das Leben ausgeglüht.

Fort sind wieder all die Vögelein
Wieder hüllen uns dichte Nebel ein.
Wieder einmal naht die lange Ruh
Wieder einmal geht's dem Sterben zu . . .

Josef Viktor Stummer

Das Müllergeschlecht Fischer in Sachsen, Bayern und Böhmen

Zwischen 1600 und 1608 erwarb Peter Fischer aus Niederauerbach (heute ein Teil von Rodewisch) die Greizer Papiermühle. Er war Königlich-Sächsischer Floßmeister und besaß auch die Papiermühle in Steinpleis. Beide Objekte verpachtete er als Kapitalanlage. Da die Greizer zu wenig einbrachte, tauschte er sie 1617 mit Abraham Seidel gegen die Plauner. 1769 ersteigerte Georg Nikol Geipel (1715-84) von der Papiermühle in Schönwind, sein Großvater war Müller in Fleißen, wo sein Onkel ebenfalls eine Papiermühle betrieb, die Plauner Papiermühle.

Die „Mühle in Ebersbach“ ist eigentlich die Mühle am Ebersbach auf Breitenfelder Flur in der Pfarrei Markneukirchen. Ihre letzten Besitzer hießen Braun, weshalb sie heute noch als „Braun-Mühle“ bekannt ist, obwohl sie schon 199 Mal abgerissen wurde. Eventuell waren dort früher weitere Häuser, so dass die Ansiedlung wie der Bach auch „Ebersbach“ hieß?

Am 21. Februar 1636 ließ Andreas Fischer, „Müller uff der Lorentzmühle in Ebersbach“ in der Stadtpfarrkirche St. Nicolai zu (Mark-)Neukirchen seinen Sohn Christian taufen. Ob Floßmeister Peter Fischer ein Vorfahre von ihm war, ist möglich aber eher unwahrscheinlich. Das zweite Kind, Margaretha Katharina, wurde am 27. Oktober 1638 in der Pfarrkirche zu Pilgramsreuth in Oberfranken getauft. Die Familie war also in der Zwischenzeit 20 km weit nach Westen, auf die 1575 erbaute Eulenhammelmühle am Perlenbach gewechselt. Ob Ereignisse des 30-Jährigen Krieges der Grund dafür waren oder einfach nur der Pachtvertrag auf der Ebersbachmühle ausgelaufen war, ist nicht überliefert. Beide Kinder haben Paten aus Adorf, was die Vermutung nahelegt, Vater Andreas und/oder Mutter Eva (Geburtsname unbekannt) könnten aus Adorf stammen. Nachfolger auf der Ebers-

bachmühle war Christoph Eßbach (1648).

Sechs weitere Kinder der Eheleute Andreas und Eva Fischer kamen auf der Mühle in Mähring, unmittelbar an der Landesgrenze zur Markgrafschaft Brandenburg-Bayreuth (3,5 km östlich vom Eulenhammer) gelegen, zur Welt. Sie wurden, bis auf einen, in der Ascher Kirche getauft: Adam 1643, Wolfgang 1646, Christoph 1648 in Rehau, Katharina 1650, Adam 1651 und Anna 1656. Warum der Vorname Adam zweimal vorkommt, obwohl Adam d. Ä. nicht vor der Geburt von Adam d. J. gestorben war, ist unklar. Über 20 Jahre lebte und arbeitete Familie Fischer auf der Mähringer Mühle (siehe Titelbild). 1662 heiratete Adam d. Ä., der nicht nur Müller, sondern auch Zimmermann war, Elisabeth Wölfel, Tochter des Zimmermanns Nicol Wölfel, mit der er drei Söhne hatte, von denen einer im Alter von zehn Tagen starb. Mit den vier jüngsten Kindern zog 1664 Familie Andreas Fischer auf die vierte Mühle, die Großenteichmühle in Schönberg am Kapellenberg. Hier waren sie aber keine Pächter, sondern Besitzer. Mähring übernahm Adam d. Ä. mit seiner Familie, der aber nach 1669 in den Kaiserhammer gewechselt sein soll.

Die Großenteichmühle in Schönberg übernahm Christoph Fischer von seinem Vater. Er hatte wie sein jüngster Bruder bei Adam d. Ä. auf der Mühle in Mähring das Müller- und Zimmermannshandwerk gelernt. Auch Adam d. J. kam in den Rittergutsbezirk Schönberg zurück (Hohendorf 1682), wo er bald nach der Hochzeit mit Elisabeth Wölfel starb. Sie heiratete dann einen Witwer aus Wernersreuth, den Müller Stephan Heintzmann. Dessen erste Frau, Marie Schik, eine Müllerstochter aus Leubetha, ist am 11. Dezember 1678 bei der Entbindung von Zwillingen mit diesen zusammen gestorben.

Von den drei Söhnen Christoph Fischers (1648-1728) übernahm der älteste die Schönberger Mühle am Großen Teich, der Mittlere die Hohendorfer Mittelmühle und der Jüngste die extra für ihn 1709 erbaute Obermühle in Hohendorf. Auf der Schönberger Großenteichmühle saß Familie Fischer (seit 1664), auf der Mittel-

mühle in Hohendorf (seit 1682), auf der Obermühle in Hohendorf (seit 1709) und später auch auf der Grubermühle in Brambach. Bis ins 20. Jahrhundert waren diese Mühlen in Betrieb und es wurde dort auch Brot gebacken, weil es Bäcker früher nur in der Stadt oder großen Dörfern gab.

Werner Pöllmann

Das Roßbacher Gotteshaus

Die evangelische Pfarrgemeinde Roßbach mit den eingepfarrten Dörfern Friedersreuth und Gottmannsgrün liegt im Norden des Ascher Bezirkes. Durch ihre Grenzlage zu zwei Nachbarstaaten hatten die Einwohner dieser Region stets lebhaft familiäre und geschäftliche Verbindungen zum Regnitz- und Vogtland. Zwischen 1432 und 1443 muss Roßbach zur selbständigen Pfarrei erhoben worden sein. Vorher war Roßbach ein Filial von Regnitzlosau. Die Pfarrei Regnitzlosau ging 1322 aus der Großpfarrei Hof an der Saale hervor, die den östlichen Teil des Bistums Bamberg bildete. Aus dem Hofer Kirchenkreis schied Roßbach erst nach dem Schmalkaldischen Krieg aus. Das Patronat wechselte über auf die Herren von Zedtwitz auf Neu-berg. Wann die Roßbacher „Kapelle“, die dem fränkischen Nationalheiligen Martin geweiht war, aufgerichtet wurde, ist unbekannt. Vermerkt ist lediglich die Weihe der „neuerrichteten Kirche“ zu Roßbach am 16. Dezember 1432 durch den Bamberger Weihbischof Gerhard, der kurz vorher, am 18. Oktober 1432, die Michaelskirche in Hof konsekrierte. Die Roßbacher Kirche sollen zwei Jahre vorher die Hussiten zerstört haben. Erster selbständiger Kaplan von Roßbach war Nikolaus Folgener aus Reichenbach. Als erster evangelischer Pfarrer des Ortes wird 1526 Matthäus Kraus aus Falkenau an der Eger genannt.

Aus dem alten Roßbacher Gotteshaus stammen mit hoher Wahrscheinlichkeit die 1914 in Roßbach aufgefundenen 90 cm hohen Skulpturen aus Lindenholz. Die Bildwerke stellen heilige Personen dar und sind vermutlich Details aus einem Flügelaltar, der in einer Hofer Schnitzwerkstatt entstanden sein könnte. Die Stücke übernahm vor 1960 das Museum Asch. Zwei Statuen, die heilige Katharina und die heilige Anna Selbdritt, gelangten nach 1965 in eine Kunstsammlung der Stadt Eger. Aus alter Zeit stammt mit Sicherheit der Roßbacher Kirchturm. Über die Größenverhältnisse des alten Gotteshauses gibt das Kirchenstuhlbuch vom Jahre 1651 Auskunft, welches im zweiten Band der Roßbacher Matrik (1649–1679) eingeschrieben ist. Fest

vergeben waren 240 Sitze (80 Männer- und 160 Weibersitze). Kalkuliert man mit der gleichen Menge an freien Sitzen, müssen die Raummaße der Kirche bescheiden gewesen sein, obwohl eine Galerie schon 1569 Erwähnung findet.

Vom Jahre 1629 bis 1649 war die Kirche die längste Zeit gesperrt. Der Roßbacher Pfarrer Johann Graf (gestorben 1633) ging nach Oelsnitz/V. ins Exil. Die Kinder wurden in der schlimmen Kriegszeit auswärts getauft. Trauungen von Roßbachern finden sich in Elster, Regnitzlosau und in Eichigt. Erst am Himmelfahrtstag 1649 traute Pfarrer Adam Eberl (gestorben 1696) das erste Paar nach zwanzigjähriger Vakanz in der Roßbacher Kirche und fügte dem Matrikeneintrag hinzu: „Gott gebe ihnen Gnad, Frigid und langes Leben“. Die bereits 1585 beginnenden Kirchenbücher bezeugen, dass nach dem enormen Bevölkerungsverlust im Dreißigjährigen Krieg viele neue Familien im Pfarrhaussprengel sesshaft wurden. Die beständigen Friedenszeiten förderten den Einwohnerzuwachs durch Kinderreichtum. Schon zum Anfang des 18. Jahrhunderts war die Martinskirche für die Gottesdienste zu klein.

Zu den tüchtigsten evangelischen Pfarrern von Roßbach zählt Wilhelm Adam Steinel (gestorben 1724) aus Grün bei Asch. Mit der Übernahme der Pfarrei Roßbach legte er 1696 die Roßbacher „Jahrbücher“ (Annales Roßbachianae) an, die von Jahr zu Jahr die Geschehnisse in der Kirchengeschichte aufnahmen. Das kostbare Buch, heute im evangelischen Pfarrarchiv Asch verwahrt, gibt auch Auskunft über den Roßbacher Kirchenneubau im Jahre 1719. Steinel berichtet: „Hoc anno war ein sehr kalter Frühling biß Himmelfahrt und Pfingsten, daß die Kirchenarbeit sehr schlecht fortgegangen. Am 24. April 1719 ist der Kirchenneubau angefangen, Grund gelegt und herausgeführt worden“. Die Einweihung des neuen Gotteshauses erfolgte in Anwesenheit der Grundherrschaft und vieler Gäste am 15. Oktober 1719. Die Weihepredigt hielt der Ascher Oberpfarrer Isaak Sprenglex (1663-1728). Das Inventar der alten Kirche (Altar, Taufstein, Kanzel und Beichtstuhl) kam

in das neue Gebäude. Trotz einiger „niedrig Gesinnten, die es gerne gehindert hätten“, bemühte sich die Pfarrgemeinde, bei einer wenig erfreulichen Finanzlage die Einrichtung Stück für Stück zu ersetzen. über die beträchtlichen Kosten gibt ein großes Abrechnungsbuch Auskunft.

Den Altar stellte 1730 für 165 Gulden Meister Michael Zeitler (gestorben 1739, Vater von Johann Simon Zeitler) aus Grün auf. Am Trinitatisfest 1748 verkündete Pfarrer Friedrich Wilhelm Mitlachen der Gemeinde die Aufrichtung des neuen Beichtstuhles und die Anbringung eines gestifteten Altaraufsatzes. Die neue Kanzel wurde am 3. Juli 1749 eingeweiht. Zunächst frei an der Südwand plaziert, kam sie 1789 in den Altar. Am 2. Juli 1750 konnte der Oberpfarrer Johann Michael Frantz (1696-1756) aus Asch die Orgel ihrer Bestimmung übergeben. Der Kaufpreis für das Instrument aus einer sächsischen Orgelwerkstatt belief sich auf 150 Gulden. Das wertvollste Stück der Kircheneinrichtung ist der im Rokokostil ausgeführte Taufstein, den Johann Simon Zeitler (1704-1765) selbst auf der Tanzen-Mühle bei Oelsnitz, für 60 Taler aus Föhren- und Lindenholz gestaltete. Der Meister stellte am 27. und 28. Mai 1763 sein Kunstwerk selbst in der Kirche auf. Unter Pfarrer Christian Gottlob Brandstetter (1760-1828) wurde im Jahre 1789 die Empore auf der Nordseite eingebaut. Die Arbeit leistete für 118 Gulden der Roßbacher Zimmermeister Johann Peter Rank. Durch die Versetzung der Kanzel in den Altar vermehrten sich die Frauenstühle.

Am 1. Adventssonntag 1857 war eine durchgreifende Erneuerung des Kircheninnern vollendet. Die Kosten beliefen sich auf 450 Gulden. Leider verlor damals die Farbenpracht ihre Wirkung; ein ödes Grau deckte die Malereien zu. Erst im Jahre 1914 wurden Reste der ursprünglichen Verzierung freigelegt. Die Aufstellung einer neuen Orgel, die die Gebrüder Schubert aus Roßbach nach dem Silbermann-System erbauten, wurde ermöglicht durch eine seit 1856 durchgeführte Sammlung. Die Orgelweihe erfolgte am 5. August 1860 durch den Roßbacher Pfarrer Karl Wilhelm Eduard Just (1810-1873). Erst im Jahre 1905 wurde die Kirche außen verputzt und von den unschönen Anbauten zu beiden Seiten des Turmes befreit. Damals entstanden auch die beiden Emporenaufgänge zu beiden Seiten des Haupteingangs.

Eine am 2. Dezember 1910 am alten Pfarrhaus angebrachte Gedenktafel hielt die Erinnerung wach an die dort am 29. Oktober 1702 bewirkten Majestäten Josef I. (deutscher Kaiser von 1705 bis 1711) und seiner

Gemahlin Wilhelmina Amalie. Die kurz vor dem Ersten Weltkrieg mit großer finanzieller Unterstützung des österreichischen Staates eingeleitete Renovierung des Innern der evangelischen Pfarrkirche zu Roßbach kostete 15 000 Kronen österreichischer Währung. Ein wertvolles Epitaph aus dem Jahre 1696 hing bis zu diesen Arbeiten unbemerkt hinter dem Altar. Nach einer Erneuerung kam das Kunstwerk in das Kirchenschiff. Es handelte sich um eine gemalte Grabtafel für den Roßbacher Vikar Valentin Apel (gestorben 1695), die auch eine zeitgenössische Darstellung der Roßbacher Martinskirche mit ihrer zwiebelförmigen Turmkuppel zeigt. Neben den schon erwähnten alten Altarfiguren fand Pfarrer Dr. Georg Held im Zuge der Renovierung am Boden der Kirche eine Papphülle, die nach der Öffnung einen alten, herrlichen Kelch freigab. Der Stifter dieses Abendmahlgefäßes, Wolf Jobst, war am 1. Feber 1631 in Roßbach geboren. Als Sohn einer kinderreichen Gastwirtsfamilie verließ er die Heimat und suchte in der Fremde sein Brot. Später wurde Wolf Jobst

Gastwirt „Zum schwarzen Bären“ am Neumarkt in Halle an der Saale. Der reichgeschmückte Fuß des Kelches trägt die Inschrift: „Gott zu Ehren habe ich Wolf Jobst diesen Kelch dem Roßbacher Gotteshause verehret ao 1679 — Wirst Du Gottes Haus beehren, wird Gott deinen Segen mehren — Seid dankbar in allen Dingen, denn das ist der Wille Gottes“. Das kostbare Geschenk eines treuen Roßbachers, als Gruß an die alte Heimat gestiftet, ist Bestandteil der Gerätesammlung im Ascher Pfarrarchiv.

Am 16. August 1916 verlor die Kirche zwei Glocken, später nochmals zwei. Im Jahre 1919 feierte die Pfarrgemeinde das zweihundertjährige Bestehen der Kirche und nahm gleichzeitig teil an der feierlichen Weihe der vier gestifteten Kirchenglocken aus Bochumer Klangstahl, die ohne Schäden den Zweiten Weltkrieg und die Wirren der Nachkriegszeit überdauerten. Das von Maurermeister Stöß nach Plänen des Egerer Architekten Mattusch erbaute neue Pfarrhaus erhielt seine Weihe am 1. Dezember 1929.

Noch im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts wurden die Toten aus Roßbach, Gottmannsgrün und Friedersreuth in Regnitzlosau begraben. Erst mit der Reformation erhielt Roßbach einen eigenen Friedhof, der sich um die Kirche ausweitete. Der jetzige Gottesacker geht auf das Jahr 1797 zurück. Eine Erweiterung kam 1849 hinzu. Kurz vorher entstand die Totenhalle. Weitere Friedhofsvergrößerungen fanden 1880 und 1918 statt. Der Friedhof von Gottmannsgrün erhielt seine Weihe am 15. November 1942. Zum Bau einer Totenhalle kam es bis zur Vertreibung nicht mehr.

Von 1941 bis 1946 wirkte als letzter deutscher evangelischer Pfarrer von Roßbach Walter Eibich (geboren 1912) aus Dresden. Zu Pfingsten 1946 mit einem Teil der Gemeinde ausgewiesen, nahm er sich nach der Vertreibung besonders der Roßbacher Pfarrkinder an und rief 1946 den Roßbacher Heimatboten als einen der ersten sudetendeutschen Heimatbriefe ins Leben.

(Helmut Klaubert in Benno Tins: Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens.)

Tagung des Sudetendeutschen Heimatrates

Die Organisationsstruktur der Sudetendeutschen Landmannschaft beruht auf zwei Säulen: auf der so genannten Gebietsgliederung, in der die Landsleute nach ihren derzeitigen Wohnorten organisiert sind, und auf der Heimatgliederung, in der sie nach ihren früheren Wohnorten und Heimatkreisen im Sudetenland erfasst sind. Dazu gehört auch der Heimatverband Asch mit seiner Stiftung Ascher Kulturbesitz.

Die Vorsitzenden dieser Heimatweise sind im so genannten Heimatrat organisiert und treffen sich jährlich zu einer Tagung. Diese fand kürzlich am 27. und 28. Oktober in Wiesau/Oberpfalz statt und wurde mit einem Empfang durch den Bürgermeister der Marktgemeinde Wiesau, Toni Dutz (Eltern stammen aus Altrohlau im Egerland) im Hotel Deutsches Haus eröffnet. Danach trafen sich die Landschaftsbetreuer zur Aussprache, das sind die Sprecher der Regionen: Adlergebirge, Altvater, Böhmerwald, Egerland, Elbetal, Erzgebirge-Saazerland, Kuhländchen, Mittelgebirge, Polzen-Neiße-Niederland, Riesengebirge, Schönhengstgau, Südmähren und die Sprachinseln Brünn, Iglau, Olmütz, Prag und Wischau.

Folgende Vorträge standen auf dem weiteren Programm:

Der Präsident der Bundesversammlung Reinfried Vogler informierte über die derzeitige Situation der SL.

Danach referierten Stanislav Ded (Direktor des Museums in Komotau) und die Heimatpflegerin der Sudetendeutschen Dr. Suzana Finger über „Die deutschen Gräber auf tschechischen Friedhöfen unter Berücksichtigung der Bestimmungen des Deutsch-Tschechischen Nachbarschaftsvertrages von 1992“.

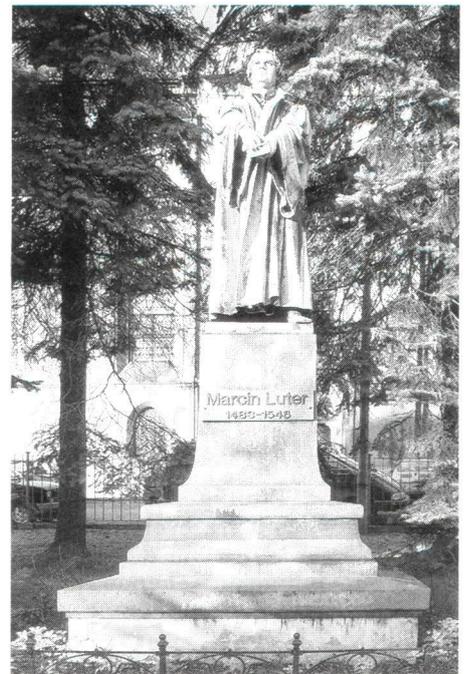
Dr. Otfried Kotzian, Vorstandsvorsitzender der Sudetendeutschen Stiftung, erläuterte den derzeitigen Stand der Baumaßnahmen des Sudetendeutschen Museums in München.

Und schließlich war der 2. Bürgermeister der Stadt Asch, Pavel Klepacek, als Gast eingeladen und sprach in einem Lichtbildervortrag über „Die deutschen Kulturdenkmäler in der Stadt Asch“.

Die zweitägige Zusammenkunft endete mit einer Zusammenfassung der Ergebnisse und einem Ausblick auf die Arbeit im kommenden Jahr durch den Vorsitzenden des Heimatrates Franz Longin. *H. Adler*

Mit einem
Geschenkabonnement
des Ascher Rundbriefes
elfmal im Jahr
Freude bereiten für
30,— Euro!

NACHTRAG zum Artikel Luther-Denkmal in Bielitz im Oktober-Rundbrief, S. 133



Luther-Denkmal in Bielitz

Der Zufriedene ist doch
immer der Reichste.

Treffen der Mähringer und Schilderner am 29. 10. 2017



Leider hatten die Mähringer und Schilderner Landsleute wieder einmal Pech mit dem Wetter, denn bei ihrem Treffen am 29. Oktober 2017 verhinderte Sturm und Regen die Fahrt an die Grenze zum Kriegerdenkmal und Friedhof. Stattdessen traf man sich zunächst am Luther-Denkmal in Asch (Foto) und anschließend im Gasthaus „Rauhe Schänke“ zum gemütlichen Beisammensein.

Horst Adler

WERNERSREUTHER NACHRICHTEN

Kleine Rückschau zur Wernersreuther Kirwa am Samstag, den 20. Oktober 2017

Bereits am Freitag trafen einige Unentwegte aus Marktbreit und Bayern in Wernersreuth auf dem Friedhof ein, um einige anstehende Arbeiten auszuführen. Besonders Emmy und Jos hatten schon vorgearbeitet und das Kreuz am Friedhofshäuschen renoviert. Dafür allen ein „Vergelts Gott“.

Nun zu unserer traditionellen Kirwa beim Beilschmidt „U Kasparu“. Viele aus Nah und Fern sowie aus Asch, aus Wernersreuth und der näheren Umgebung waren der Einladung gefolgt. Herbert Braun, unser Vorsitzender bei seiner mehr-

sprachigen Begrüßung in hochdeutsch, a bissl was in Dialekt und in tschechisch unter Mithilfe von Frau Alberova aus Asch, wurde mit großem Beifall bedacht. Die geladenen Gäste wurden von Herbert und Kathi namentlich vorgestellt: Bürgermeister E. Hegesein und zwei Stadträte aus Marktbreit, Erster Bürgermeister D. Blazek aus Asch, Zweiter Bürgermeister P. Klepacek aus Asch, Horst Adler und Richard Heinrich vom Ascher Heimatverband.

Unsere drei tschechischen Musiker haben fleißig zur Unterhaltung und zum Tanz aufgespielt. Emmy hatte ein dickes Album mit vielen schönen Bildern von vergangenen Treffen herumgehen lassen. Es wurde interessiert darin geblättert.

Unsere Fotografin Marion, sie kommt mit ihrem Dietmar aus der Uckermark, hat uns alle wieder wie ein Weltmeister abgelichtet und wird uns bestimmt mit schönen Schnappschüssen überraschen. Ein Dank gilt auch unserer Dichterin Elfriede Schiller, die wieder einige Seiten zu Gehör brachte. Meistens geht es um ihr geliebtes Dörfchen.

Die treueste Besucherin unserer Treffen seit Jahr und Tag, sei es in Marktbreit oder Kirwa, ist unsere Ilka mit Familie. Trotz ihrer körperlichen Beschwerden gilt ihr Motto: Dabei sein ist alles! Zum Schluss ihr Ausspruch: „Schäi war's wieder“. Auch neue und junge Gesichter waren in der Runde zu sehen.

Die Stimmung war gut, Essen und Trinken hat jedem gemundet.

Alles in allem war es eine gelungene Kirwa, mit der unser Herbst sicher zufriedener sein kann — herzlichen Dank an alle, die dazu beigetragen haben.

Ja, er war schon immer die treibende Kraft, er macht sich sehr viel Mühe und Arbeit. Ihm ist es einfach ein Herzensbedürfnis zur Völkerverständigung beizutragen. Im Wernersreuther Bogen benennt er es „Die Heimkehr der Herzen“. *K. Lankl*



Totengedenken — Zeit der Friedhöfe

Das Lied: „Weißt Du wo die Blumen sind...“ und mit der letzten Strophe „Weißt Du wo die Gräber sind...“ mit dem Schluss, „...über Gräber weht der Wind...“ ist sehr berührend. So ist es in der Heimat, über die ehemaligen Gräber unserer Lieben weht schon lange der Wind. Deshalb muss man es den Dörflern hoch anrechnen, dass sie in anstrengender, freiwilliger Arbeit mit langen Anfahrtswegen ihre verwahrlosten Friedhöfe wieder hergerichtet haben, z. B. in Nassengrub, Mähring und Wernersreuth etc. In Wernersreuth setzte sich trotz weiter Anreise auch Familie Lankl aus Maintal kräftig mit ein.

In unserem Asch gab es den großen Friedhof, geteilt in den oberen neuen und den unteren alten Friedhof, im Anschluss an die Kirche. Dort hatten die alteingesessenen Fabrikanten ihre Gräfte. Zwischen den beiden Friedhöfen verlief der Hohlweg (Verlängerung vom Graben) bis zur Ringstraße. Dort waren die Gärtnereien Gruber und Vetterlein ansässig. Außerdem gab es den katholischen Friedhof in der neuen Welt und den großen Zentralfriedhof, außerhalb liegend. Dieser Friedhof dient jetzt als Ascher Friedhof. Der untere, alte Friedhof wurde nach der Vertreibung leider als Tennis-



Friedhof in Wernersreuth

platz eingestampft, es wurde aber inzwischen wieder rückgängig gemacht. Eine Trauerhalle wurde erst in den 30er Jahren erbaut. Daneben wohnte der Totengräber und die Leichfrau, welche die Verstorbenen herrichtete, und es gab den Leichenbitter Hertel. Bis zum Bau der Trauerhalle wurden die Toten daheim aufgebahrt und dann erst vom imposanten Leichenwagen, gezogen von zwei Rappen mit schwarzen Federbuschen auf den Köpfen, abgeholt.

Früher wurde in der Zeit vom Buß- und Bettag bis Totensonntag auf den Friedhöfen an den Gräbern tüchtig gearbeitet. Die Gräber mussten für den Winter gerichtet werden und vor allem für die Totengedenktage schön geschmückt sein, obwohl es da schon oft Schnee gab, mit Gestecken und Buketts. Es war fast ein Wettstreit, jeder wollte seine lieben Entschlafenen besonders ehren. Obwohl es einen wichtigen zutreffenden Sinn spruch gibt: „Schenk Blumen der Liebe bei Lebenszeit...“ Da es sich meist um evangelische Tote handelte, waren Grablichter nicht üblich. Einen „Heldengedenktag“ gab es meines Wissens vor 1939 nicht. Wir

wohnten nach 1939 auf dem Kaplanberg, also ganz in Friedhofsnahe, da war der Friedhof oft beim Versteckspiel der Kinder mit einbezogen, außerdem rannte man durch den Friedhof, um den Weg in die Stadt abzukürzen. Außerdem waren zwischen unteren und oberen Friedhof zwei herrliche Kastanienbäume, die im Herbst von Kindern sehr gesucht waren, da es in Asch nicht viele Kastanienbäume gab. Das alles liegt lange, lange zurück, aber in der Erinnerung wird es immer lebendig bleiben. Man hat sich inzwischen an manches Neues gewohnt, z. B. am 31. 10., ausgerechnet am Reformationstag an das amerikanische „Halloween“, das Geister- und Gespenstertreiben der Kinder.

So sind wir auch dieses Jahr wieder mit all denen aus der Familie, Verwandtschaft, Klassenkameraden, Freunden und Bekannten die uns schon vorausgegangen sind, an diesen Tagen besonders verbunden und stimmen uns danach auf die Adventszeit ein, die besonders mit Urenkelchen viel Freude macht.

G. Eu.

2014 wurde im Ascher Rundbrief über die verwaisten Friedhöfe in Asch und Umgebung berichtet

Einen dieser Friedhöfe gab es auch in Wernersreuth. 60 Jahre nach der Vertreibung war das ein Gestrüpp. Unberührt lagen die Grabsteine und Einfassungen im Dornröschenschlaf. Das wiederum war ein Glück, denn dadurch wurde der Gottesacker nicht geplündert.

Im Jahr 2004 machten sich eine Handvoll Landsleute aus Wernersreuth — an der Spitze unser 1. Vorsitzender Prof. Dr. Herbert Braun — daran, den versunkenen Gottesacker zu sanieren.

1. Das Gestrüpp und Verwucherungen wurden beseitigt.

2. Die Grabsteine mit zum Teil

100 Jahre alten Inschriften, Grab-einfassungen und Sonstiges wurde geborgen.

3. Der Zaun der Friedhofseinfassung wurde erneuert.

4. Eine Mauer wurde errichtet und die Grabstelle daran befestigt.

5. Die Grabeinfassungen aus Stein wurden zu einer Art Altar errichtet.

6. Das Trauerhäuschen wurde renoviert.

Im Trauerhäuschen stand noch ein Tragegestell aus schwarz angestrichenem Holz, nach so vielen Jahren sah es noch aus wie neu. Dieses Tragegestell wurde zum Transport des Sarges zur Grabstätte benutzt. In

dem Trauerhaus haben wir ein Kreuz aus Fliesen angebracht. Daran wurden ovale Porzellantäfelchen befestigt, die wir auf verrotteten Holzkreuzen gefunden haben. Die Täfelchen wurden von der Fa. Hutschenreuther angefertigt.

Nach vier Jahren Schufferei wurde unser Friedhof mit Pauken und Trompeten eingeweiht. Mit Bürgermeister, Stadträten, Einwohnern und Freunden aus Asch und Wernersreuth sowie Jagdhornbläsern aus unserer Patenstadt Marktbreit. Marktbreit ist mittlerweile auch Patenstadt der Stadt Asch.

Unsere Landsleute aus ganz Deutschland waren angereist, unter ihnen auch Horst Adler vom Heimatverband.

Die Geistlichkeiten aus Asch, ein Chor aus Asch, ARD-Bayerischer Rundfunk und Fernsehen waren ebenfalls dabei.

Am Abend wurde im Gasthaus „Beilschmidt“ mit Böhmischer Musik zünftig gefeiert.

Der Friedhof von Wernersreuth ist ein Denkmal im Ascher Ländchen. Hier ist auch für nachfolgende Generationen ersichtlich, dass die Ureinwohner deutsch waren.

Übrigens: auf dem Gottesacker wird schon Ahnenforschung betrieben — auch von Aschern.

Kurt Lankl, Burgernickelstraße 27, 63477 Maintal

Treffen der Mähringer und Schilderner

Unser Treffen 2017 am Mähringer Kriegerdenkmal stand in diesem Jahr unter keinem guten Stern! Der Sturm „Herwart“, der in der Nacht vom 28. zum 29. Oktober über Deutschland hinwegfegte hatte nicht nur zahlreiche Bäume entwurzelt, sondern auch viel Regen im Gepäck, der den Weg zu unserem Denkmal noch unsicherer machte als er ohnehin schon ist, sodass wir letztlich auf den Besuch am Denkmal verzichteten.

Unser mittlerweile immer kleiner werdendes Häuflein bestand zum Schluss immerhin noch aus 13 Personen, das zunächst dem Lutherdenkmal einen Besuch abstattete und anschließend von Horst Adler zum Gedenkstein auf den Tennisplätzen geführt wurde. Leider begann es wieder stärker zu regnen, sodass alle ganz schnell in ihre Autos flüchteten und in das Gasthaus „Rauhe Schänke“ fuhren, wo schon ein Tisch zum Kaffeetrinken reserviert war. Das Gasthaus, das mich an meine Kindheit erinnert, behält bei mir immer den Namen „Schön-

linder Höhe“ (Schailinda Haich).

Die kleine Gedenkstunde, die traditionell an unserem Kriegerdenkmal geplant war, fiel also dieses Jahr regelrecht ins Wasser, was umso bedauerlicher ist, weil man nicht weiß, ob man im kommenden Jahr noch in der Lage sein wird die Reise dorthin zu machen. Ich sage allen, die gekommen waren, ein herzliches „Danke schön!“

Zum Schluss das Gedicht, das ich am Kriegerdenkmal vortragen wollte:

Totenehrung

Ein unbekannter Verfasser schrieb:

Heimat — das ist das was wir lieben, ist all das Vertraute, von unseren Vorfahren einst erbaut.

Heimat — das ist die Vergangenheit von der unsere Vorfahren berichten, in vielen vertrauten Geschichten.

Heimat — das ist die Gegenwart mit Freude und Sorgen, das ist unser Kinder leuchtendes Morgen.

Heimat — das ist wo wir wirken, schaffen und streben, das ist wo wir lieben, leiden und leben.

Heimat — viele Wege führen von dir hinaus, aber alle führen einmal nach Haus — nach Haus in die ewige Heimat.

Mit heimatlichen Grüßen

Irmgard Heintl, im Namen der Schilderner und Mähringer Dorfgemeinschaft.

Heimweh

Man nahm mir meine Berge,
die Wege und den Wald –
und gab mir neue Höhen
von ähnlicher Gestalt.

Das Auge ließ es geschehen
und fand sich schnell darein.
Nur möchte mein Herz vergehen –
vor Traurigkeit.

Herbert A. Fischer

480 Jahre Schloss Krugsreuth

Am 30. September 2017 fand auf dem Schloss Krugsreuth eine Festveranstaltung statt. Vor 480 Jahren im Jahr 1537 wurde hier erstmals ein Rittersitz eines Hans von Zedtwitz erwähnt. Das Schloss blieb über die Jahrhunderte ein wichtiger Herrsitz der Familie von Zedtwitz. Nach 1945 verfiel dieses Anwesen, aber im Gegensatz zu anderen Schlössern der Zedtwitzer, die komplett verschwanden, blieben hier noch einige originale Mauern erhalten.

Der neuere Teil des Schlosses, der auf der alten Postkarte noch zu sehen ist, wurde schon vor vielen Jahren komplett abgerissen. Nur die

Reste des Türmchens, das früher den neuen und den alten Teil verband, sind auf beiden Bildern zu sehen.

Derzeit wird der vorhandene Gebäudeteil des Schlosses saniert. Es gibt hier aber noch viel zu tun, wie auf dem zweiten Bild zu sehen ist. In den bisher restaurierten Räumlichkeiten wurde eine Ausstellung mit Fotos über die Aufbauarbeiten

und einige alte Möbelstücke gezeigt. Für das leibliche Wohl war gesorgt und nach einer Ansprache von Herrn Hupka, dem heutigen Eigentümer, fanden Ritteraufführungen statt.

Beim Besuch der Anlage war deutlich zu erkennen, dass wieder Leben in die geschichtsträchtigen Mauern gebracht werden soll.

Jens Geipel, Plauen-Brand



Schloss Krugsreuth früher



Schloss Krugsreuth heute

DER HEIMAT VERBUNDEN
Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Treffen der Maintal-Ascher sowie Frankfurt und Umge- bung

„Tschamster Diener Ihr Leut, alle beisammen sind wir heut“.

So trafen sich dieses Mal 30 Personen bei schönem trockenem Herbstwetter in Maintal in der Turnhallengaststätte. Da unser lieber Wirt für alle ein Gemeinschaftssessen zubereitet hatte (Roulade mit Knödeln

und Rotkraut, vorher eine wohlschmeckende Kürbissuppe) gab es keine Weißwürste und Gerhild stimmte mit einem Tischspruch an: „*Erde, die es dargebracht, Sonne, die es reif gemacht. Liebe Sonne, liebe Erde, Deiner nie vergessen werde.*“ Somit herrschte eine zeitlang wohlthuende Stille.

Die Freude war allgemein groß, dass unser Hans Tauscher, unser Oberse-nior, wieder bei uns war. Gerhild wird

Teile der Gruppe bei unserem „Oktoberfest“



immer von ihrer Hofer Verwandtschaft über Ereignisse etc. aus der ehemaligen Heimat durch Artikel der Frankenpost informiert. Dieses Mal hatte sie aus dem Buch „Der Sudetengau“ folgendes zu berichten: In Asch lobte nicht nur der große Goethe über die Durchreise (er nannte unsere Heimatstadt allerdings ein Drecknest, lobte nur das gute Essen im Hotel Post), sondern Asch selbst hat einige besondere Männer hervorgebracht, z. B. Sebastian Knüpfer, der vor Bach Thomaskantor in Leipzig war (eine hohe Ehre und Leistung), auch den Pfarrer Kugler, Begründer und lange Leiter der Rummelsberger Anstalten. Außerdem war der berühmte Komponist Robert Schumann mit einer Ascherin, Fräulein von Fricken, verlobt und hat den Namen Asch in einer Komposition verwendet (a e s c h). In dem erwähnten Buch sind vor allem unter dem Namen Asch die vielen, bedeu-

tenden Textilfabriken (Export bis nach Amerika) erwähnt. Z. B. die Familie Geipel hatte über 3000 Beschäftigte.

Nun kam nochmals das Thema künftig weiterhin Freitag oder auf Elfis Wunsch Samstag zu wählen dran, was bei der Umfrage etliche Gegenstimmen für Samstag ergab. Auch über den neuen Standort in Bad Vilbel ist man noch nicht so zufrieden. Dass gleich beim ersten Versuch im September der Extraraum für uns nicht frei war, hinterließ keinen guten Eindruck, ebenso fehlen Parkplätze direkt am Haus. Hoffentlich findet sich noch eine befriedigende Lösung für alle, denn es soll sich jeder wohlfühlen und auf das Treffen freuen.

Als Geburtstagskind hatten wir den Werner Winterling und seine Betty hatte herrlichen Obst-Quark-Streußelkuchen mitgebracht, wozu Elfi Hrzina nachträglich zu Walters Geburtstag (er konnte dieses Mal nicht dabei sein)

den Kaffee spendierte. So waren wir bestens versorgt und Kurt Lankl trug das Geburtstagsständchen vor, dem sich seine Frau mit einem langen Herbstgedicht anschloss. Auch Hans Tauscher erfreute uns mit einem Gedicht und es erstaunt immer wieder wie die alte Generation noch nach so langer Zeit Gedichte auswendig vortragen kann.

Auch bei schönen Anlässen kann man die Zeit nicht aufhalten und so hieß es wieder Abschied nehmen bis zum nächsten Mal. So Gott will, treffen wir uns am **Freitag, 24. November** wieder im **Hotel Quellenhof**, Quellenstraße in Bad Vilbel. Da wird uns sicher verfrüht der „LUZER“ besuchen. „Pfürt Euch“ würden die Österreicher zum Abschied sagen. Wer könnte zu diesem Anlass noch ein Gedicht oder kleine Geschichte beibringen? Danke!

Bitte kommt zahlreich! G. Eu.

Herbstliches Tun.

Nun hat die Natur ihre Pflicht getan.
Jetzt fängt für sie die Ruhe an.
Alle Bäume, Sträucher, Felder und Wiesen,
dürfen nun ihre Pause genießen.

Der Herbst er kommt mit Macht herein.
Stellt alles Wachstum plötzlich ein.
Zeigt mit den Eigenschaften an.
Was er so alles machen kann.

Sein Nebel nagt und frisst ganz fest.
Gibt dem — was grün ist — seinen Rest.
Und hat er dann sein Werk vollbracht.
Dann weiß man — dass es höhnisch lacht.

Wir wissen, dass er das so will.
Drum halten wir ganz friedlich still.
Und freuen uns aufs nächste Jahr.
Das wieder wird — so wie es war.

Gertrud Pschera



Wir gratulieren

99. Geburtstag: Am 18. 12. 2017
Frau *Ernestine Jäger*, geb. Müller,
Hallerstraße 65 in 74613 Öhringen.

97. Geburtstag: Am 29. 12. 2017
Herr *Karl Ludwig*, Lessingstraße 6
in 63329 Egelsbach, früher Asch,
Steingasse 9. — Am 30. 12. 2017
Herr *Georg Spranger*, Berta-von-
Suttner-Str. 1 in 76139 Karlsruhe.

92. Geburtstag: Am 4. 12. 2017
Herr *Richard Albrecht*, Hainstraße
26 in 91522 Ansbach, früher Asch,
Bayernstraße 30. — Am 15. 12. 2017
Frau *Elisabeth Grimm*, geb. Gruber,
Rosengarten 6 in 89428 Syrgen-

Postvertriebsstück
Verlag Ascher Rundbrief
Grashofstraße 11
80995 München

B 48294

Gebühr bezahlt

stein, früher wohnhaft in Haslau Kreis Asch.

91. *Geburtstag:* Am 3. 12. 2017 Herr *Hans Schmitzer*, Frauenhoferstraße 5 in 93073 Neutraubling, früher wohnhaft in Steingrün Nr. 15 bei Asch. — Am 6. 12. 2017 Frau *Rosemarie Currle*, geb. Geipel, Stettener Straße 91 in 70327 Stuttgart, früher Asch, Kegelgasse 1928. — Am 19. 12. 2017 Frau *Edith Müller* geb. Schicker, Adam-Opel-Straße 5 in 65428 Rüsselsheim, früher Krugsreuth, Kreis Asch.

90. *Geburtstag:* Am 11. 12. 2017 Frau *Liselotte Franke*, geb. Schmidt, Frankenwaldstraße 29 in 95138 Bad Steben, früher Asch, Lange Gasse 17. — Am 21. 12. 2017 Frau *Emmi Drechsel*, geb. Blau, Jean-Paul-Straße 16 in 95138 Bad Steben, früher Asch, Fröbelstraße 2259.

89. *Geburtstag:* Am 18. 12. 2017 Herr *Hartmut Schindler*, Waiblinger Weg 10 in 89522 Heidenheim, früher wohnhaft in Oberreuth Nr. 31 bei Asch. — Am 19. 12. 2017 Frau *Ella Heinrich*, geb. Hilf, Kopaniny Nr. 162 in CR-35201 Aš, früher wohnhaft in Krugsreuth. — Am 24. 12. 2017 Herr *Gustav Haas*, Straße des 8. Mai, Haus-Nr. 7 in 09575 Eppendorf, früher Asch, Zimmergasse 5.

86. *Geburtstag:* Am 9. 12. 2017 Frau *Berta Pfeufer*, geb. März, Obere Kellerstraße 30 in 91301 Forchheim, früher Asch, Rathausplatz 4.

85. *Geburtstag:* Am 2. 12. 2017 Herr *Gerhard Doetsch*, Dalbergstraße 33 in 63755 Alzenau, früher wohnhaft in Schönbach Nr. 244.

83. *Geburtstag:* Am 23. 12. 2017 Herr *Dr. Ernst Drechsel*, Häuselohweg 18 in 95100 Selb, früher Asch, Spitzenstraße 4.

80. *Geburtstag:* Am 3. 12. 2017 Frau *Elfriede Peschl*, geb. Meiler, Südstraße 23 in 04934 Dreska, früher wohnhaft in Thonbrunn Nr. 25 bei Asch. — Am 5. 12. 2017 Frau *Ruth Kuenzel*, geb. Päßler, Brunnenstraße 23 in 76275 Ettlingen, früher Asch, Herrengasse 16.

78. *Geburtstag:* Am 18. 12. 2017 Frau *Ursula Berger*, geb. Tins, Koppenburgstraße 28 in 46117 Oberhausen, früher Asch, Schlossgasse 16. — Am 30. 12. 2017 Herr *Werner Winterling*, Jaspertstraße 87 in 60435 Frankfurt/M.

77. *Geburtstag:* Am 7. 12. 2017 Herr *Roland Maxa*, Dörmesgraben 7 in 34311 Naumburg.

67. *Geburtstag:* Am 28. 12. 2017 Frau *Anita Schörner*, Pilgramsreuth Nr. 57 in 95111 Rehau.

★

NIEDERREUTH gratuliert:

82. *Geburtstag:* Frau *Irmgard Rauh* geb. Markus.

75. *Geburtstag:* Frau *Edda Mathyschok* geb. Müller.

— ★ —

Niederreuth trauert:

Die Zwillingsschwester von Edda, Frau **Erika Betz** geb. Müller ist am 8. September 2016 im 74. Lebensjahr in Gomaringen verstorben. Die beiden Schwestern sind die Töchter von Trina und „Andres Emil“ aus Niederreuth Nr. 112. Das Haus steht an der Straße nach Asch links neben Putz.

★

Am 27. Oktober 2017 verstarb Frau **Irmgard Schott**, geborene Adler, früher Niederreuth.



Unsere Toten

Frau *Gerda Goldschalt*, geb. Wagner, geboren am 17. 8. 1926, früher wohnhaft in Asch, Bürgerheimstraße 30, ist am 1. 10. 2017 in 63500 Seligenstadt verstorben.

NACHRUf

In den letzten Oktobertagen erreichte uns die traurige Nachricht vom Ableben unseres Landmannes **Ernst Freisleben** in Rehau. Er stammte aus Gottmannsgrün, war Mitglied der Ascher Vogelschützen und viele Jahre auch im Heimatver-

band. Für seine Mitarbeit bei der Betreuung der Ascher Heimatstube sind wir ihm zu großem Dank verpflichtet. Den Angehörigen gilt unsere Anteilnahme. Wir werden Ernst Freisleben ein ehrendes Gedenken bewahren.

Horst Adler

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Hochfranken, BLZ 780 500 00. IBAN: DE 92 7805 0000 0430 205 187 BIC: BYLADEM1Hof

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Pfaffenhofen-Asch, Sparkasse Pfaffenhofen, IBAN DE49 721 516 50 000 9107 608, BIC BYLADEM 1PAF.

Ascher Schützenhof Eulenhhammer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, IBAN DE54 780 500 000 430 203 349, BIC BYLADEM 1HOF

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF 1M08.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden:

Gerhard Baumgärtel 100 Euro. — Im Gedenken an Ernst Freisleben spendeten: Edgar und Elisabeth Pöpel 20 Euro; Apotheke C. Burger 20 Euro; Angelika Fichtel 20 Euro; Robert Wihr und Michaela OE Stemer 50 Euro; Senioren-Union der CSU Rehau 20 Euro.

Spenden vom 1. 10. bis 31. 10. 2017.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Irma Brasser, Rudesheim 15 Euro — Otto-Walter Hannemann, Ainring, mit Dank zum Abdruck Lebenslauf Gerold Fleissner 100 Euro — Luise Hofmann, Hanau, zum Gedenken an Marianne Hartmann, geb. Blobberger 20 Euro — Elfriede Wunderlich, geb. Pöpel, Frankfurt, zum Ableben von Herbert Martin 20 Euro — Edith Müller, Rüsselsheim 20 Euro.

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 30,— Euro, halbjährig 15,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift w. o. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF 1M08.